



Die ungewöhnliche Form des Hauses soll Sonnenlicht nach innen und den Blick nach aussen frei lassen.

POOL ARCHITEKTEN

Objekt im Fokus

Geknicktes Haus im Dorfkern

Wie eine Scheune fügt sich ein Dreifamilienhaus in Oberrieden in die Umgebung ein

Seine Hülle glänzt dunkelrot, es hat einen Doppelgiebel und einen merkwürdigen Knick in seiner Längsfassade. Doch das neue Wohnhaus passt in die gewachsene Siedlungsstruktur, die von Steinhäusern und Scheunen geprägt ist. «Die äussere Holzverkleidung ist mit pigmentiertem Leinöl gestrichen. Das lässt eine natürliche Alterung zu, ähnlich jener der unbehandelten Tannenschalungen von Scheunen», erläutert der Architekt David Leuthold von Pool Architekten. Der Knick in der Längsrichtung soll die Sonne möglichst optimal in die Wohnräume bringen und den Blick nach aussen frei lassen.

In diesem Gelenk des Gebäudes befindet sich das Treppenhaus aus – die grosse Ausnahme – Sichtbeton. Aus Brandschutzgründen kam Holz hier nicht infrage. Das Innere des Dreifamilienhauses ist ebenfalls mit Tannenholz ausgekleidet, wobei die Platten bewusst sichtbar genagelt wurden.

Garten mit alten Bäumen und Bächlein

Die rohen Holzwände und Decken verleihen in Kombination mit dem geschliffenen und geölten, dunkelbraunen Boden den Wohnungen eine warme, sinnliche Atmosphäre. Dass viel sorgfältige Handarbeit geleistet wurde, sieht man diesem in seiner Materialisierung aussergewöhnlichen, modernen «Bretterhaus» an.

Das Holzhaus bietet drei Mietparteien ein Zuhause. «Wir wollten, dass der alte Dorfkern, in dem es sich befindet,

mit jungen Menschen belebt wird», sagt Leuthold, der in der Nähe aufgewachsen und Bauherr der Liegenschaft ist.

Eingezogen ist vor wenigen Monaten in der 4½-Zimmer-Parterrewohnung eine vierköpfige Familie. Der offene Wohn- und Küchenraum sowie ein Schlafzimmer liegen im Erdgeschoss. Zwei weitere Schlafräume sowie die Nasszelle befinden sich leicht erhöht; ein Split-Level trennt sie von den gemeinsam genutzten Räumen.

Steht man auf dem halbversetzten Geschoss an der einen Stirnseite, hat man den 24 Meter tiefen Raum bis zur gegenüberliegenden Schmalseite im Blickfeld. Fenstertüren, die sich falten und schieben lassen, erlauben es der Familie, den Garten direkt vom Wohnbereich zu betreten. Im von allen Hausbewohnern gemeinschaftlich genutzten Garten stehen alte Bäume, und ein kleines Bächlein windet sich mitten durch das Grundstück.

Die 2½-Zimmer-Einliegerwohnung im Mittelgeschoss wird von einer Einzelperson bewohnt und ist dank einer grosszügigen, auffaltbaren Verglasung auffallend hell. Steht das Fenster offen, wirkt es, als ob der Nussbaum direkt ins Wohnzimmer wachsen würde.

Das geräumige, 165 m² grosse Dachgeschoss ist gänzlich offen, also ohne jegliche Unterteilungen, konzipiert – abgesehen von den Nasszellen. Es erstreckt sich über drei Niveaus. Jedes von ihnen ist geprägt von einer eigenen Raumstimmung. Die unterste Ebene ist

Küche, Wohn- und Essraum vorbehalten und weist ein Panorama-Eckfenster auf, durch welches das Licht der Morgensonne bis tief ins Gebäude dringt. Das zweite Niveau ist nach Süden ausgerichtet. Wie in der Einliegerwohnung hat das Zürcher Architekturbüro auch hier ein Faltschiebefenster eingepasst, das eine Loggia-artige Stimmung im Inneren erzeugt.

Offener Raum plus vier Kammern

Der dritte Boden wird von zwei Aussichtsfernern bestimmt – das eine im Südosten, mit Blick auf Zürichsee, Rapperswil, Säntis und Glarner Alpen, und das andere nach Nordwest orientiert, mit einer Öffnung Richtung Stadt Zürich und Üetliberg. «Es gab Interessenten, die so offen wohnen wollten, jedoch als Single oder zu zweit, was für uns keine Option war», sagt der Architekt, um schmunzelnd anzufügen: «Eine Hippie-Familie mit vielen Kindern, die keine Zimmer will, liess sich nicht finden.» Also wurden räumliche Abgrenzungen vorgenommen und vier Kammern eingebaut.

Zur Miete lebt heute eine Familie mit drei kleinen Kindern darin. Das offene Raumkonzept in dieser Wohnung, wie auch sonst im Haus, bleibt aber auch so spürbar. Zusammen mit den sinnvoll gesetzten Schiebetüren lassen sich die drei Wohnungen vielfältig nutzen und an verschiedene Lebensformen und -abschnitte anpassen.

Maja Fueter